

³¹Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, ³²und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, ³³und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. ³⁴Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! ³⁵Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. ³⁶Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. ³⁷Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? ³⁸Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? ³⁹Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? ⁴⁰Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. ⁴¹Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! ⁴²Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. ⁴³Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. ⁴⁴Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? ⁴⁵Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. ⁴⁶Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.



Kaum jemand wagt es, einen Schlachthof zu betreten, um zu sehen, wie dort Tiere geschlachtet werden. Es ist keine angenehme Vorstellung. Ein Mitarbeiter eines solchen Schlachthofes erzählte mir einmal, dass die Tiere wohl irgendwann bemerken, dass sie geschlachtet werden sollen. Dies kann dazu führen, dass sie in Panik geraten, was die Fleischqualität negativ beeinflusst. In einem speziellen Schlachthof, in dem mein Bekannter arbeitete, trainierten sie einen Ziegenbock, um die anderen Tiere zu beruhigen. Der Ziegenbock wurde darauf dressiert, ruhig und ohne Angst in das Schlachthaus zu gehen, wodurch die anderen ihm folgten, da sie spürten, dass er keine Angst hatte. Erst im letzten Moment verschwand der Ziegenbock durch einen Seitenausgang, um die nächste Herde zu verführen. Die Mitarbeiter nannten diesen speziell trainierten Ziegenbock den "Judasbock", da er einzig und allein dazu diente, die anderen Tiere zum Schlachten zu führen.

In der heutigen Bibellesung vergleicht Jesus das Jüngste Gericht mit einem Schlachthof. Denn die erwähnten Böcke zur Linken sind solche, die zum Schlachten bereit werden. Ähnlich wie die im zuvor genannten Beispiel wissen die Böcke zur Linken nicht, dass sie in ihr Verderben geführt werden. Aus Unwissenheit geraten sie auf den falschen Weg und müssen deshalb ihr Schicksal erleiden. Diejenigen, die ins Verderben kommen sollen, behaupten nacheinander, dass sie nichts von ihrem Schicksal gewusst haben. Ich stelle zunächst fest, dass die Menschen nicht aus bösem Willen ins Verderben geraten, sondern schlichtweg, weil sie es nicht wussten. Sie sind gewissermaßen ihren "Judasböcken" gefolgt und ahnten nicht, dass diese sie in ihr Verderben führen würden. Die entscheidende Frage lautet: Was wussten sie nicht? Und wie kann ich verhindern, dass mir nicht ein ähnliches Schicksal widerfährt? Was die Schafe zur Linken im Beispiel von Jesus nicht wussten, war, dass sie vor dem Richterstuhl Christi erscheinen müssen. Satan hat erfolgreich die Unwahrheit verbreitet, dass es kein göttliches Gericht geben würde. Er suggeriert, dass nicht Gott über uns richten wird, sondern wir selbst. Unter dem Motto "Hauptsache, ich komme irgendwie mit meinen Mitmenschen klar" wird so ziemlich alles als "gut" oder "böse" bewertet. Wir sind oft blind für unsere eigenen Fehler und erlassen uns die Sünden selbst, was uns danach nicht mehr belastet. Doch das ist ein Irrtum. Wir urteilen nicht über unser eigenes Leben; vielmehr ist es Gott, der urteilen wird. Nicht wir fragen nach Gut und Böse, sondern Gott wird uns zu solchen Dingen befragen."

Es mag sein, dass wir unser ganzes Leben lang vor diesem Gott davonlaufen können. Ähnlich dem verlorenen Sohn können wir uns weit von Gott entfernen und eine Zeit lang scheinbar gut ohne ihn auskommen. Ohne Gott lässt es sich scheinbar recht gut leben. Doch früher oder später wird der Zeitpunkt kommen, an dem Gott uns konfrontiert und uns deutlich vor Augen führt, was es bedeutet, wenn wir sonntäglich bekennen: '...wird kommen zu

richten die Lebendigen und die Toten.' Das ist erschütternd. Als gläubige Christen können wir uns nicht vorstellen, auf der Anklagebank zu sitzen. So etwas kennen wir eigentlich nur aus Filmen, in denen meist die Bösen aufgrund eindeutiger Beweise auf der Anklagebank landen, während wir uns als Gute betrachten, die dort nicht hingehören. Das Gleichnis, das Jesus uns präsentiert, geht jedoch davon aus, dass wir alle ohne Ausnahme vor der Anklagebank stehen müssen. Ja, auch wir, die wir uns für fromm halten. Wir müssen für unser menschliches Leben Rechenschaft ablegen. Wir werden für das verantwortlich gemacht, was wir getan oder auch nicht getan haben. Früher oder später werden wir mit den verborgenen Facetten unseres Herzens konfrontiert sein. Wir werden erkennen, dass wir uns nicht selbst freisprechen können; allein Gott ist dazu befugt. Diese Realität ist etwas, das wir aufschieben können, aber im Grunde kann uns nichts Besseres passieren als, dass wir heute schon erkennen, was es bedeutet, dass er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten... Jesus möchte nichts mehr, als dass wir uns auf seiner rechten Seite wiederfinden! Er wünscht sich nichts sehnlicher, als dass wir von der ewigen Verdammnis zum ewigen Leben gerettet werden. Deshalb ermutigt er uns bereits heute dazu, nicht nur einen Blick auf das Ende der Zeit zu werfen, sondern auch einen Blick in unser eigenes Herz zu werfen. Indem Jesus uns das Gleichnis vom letzten Gericht vor Augen hält, möchte er uns aus unserer Unwissenheit aufrütteln. Ähnlich wie König David es vom Propheten Nathan hören musste: 'Du bist derjenige!' So sollen auch wir hören, wo wir versagt haben, und die Liebe verletzt haben.

Das endgültige Gericht Gottes liegt am Ende aller Zeiten. Doch in dem Moment, in dem ich sein Wort als mein persönliches Gericht annehme und daraufhin in die Arme Jesu fliehe, um Vergebung zu suchen, liegt das Gericht bereits jetzt hinter mir. Aus diesem Grund kann für einen Menschen nichts Besseres geschehen, als zu erkennen: 'Du bist gemeint! Du hast Schuld auf dich geladen!' Jesus will uns vor der Überraschung des Gerichts bewahren.

Und deshalb macht er uns deutlich, dass ein solches Gericht unumgänglich ist. Jesus lässt uns nicht im Dunkeln darüber, worum es bei diesem göttlichen Gericht geht. Er gibt uns klare Hinweise. Er stellt die Verantwortung für den Nächsten vor unsere Füße. Die Beispiele, die Jesus nennt, sind äußerst praktisch, sodass jeder damit etwas anfangen kann: 'Ihr habt mich nicht gespeist, mir nichts zu trinken gegeben, mich nicht bekleidet und nicht besucht' – das sind konkrete Beispiele, die jedem geläufig sind. Die Überraschung besteht darin, dass Gott selbst verletzt wird, wenn wir derlei Dinge nicht tun! Der Tag des Gerichts ist eine Überraschung, denn sowohl die Menschen zur Linken als auch die zur Rechten ahnen nicht, mit wem sie es zu tun haben, wenn sie im Alltag gewöhnlichen Menschen begegnen. Die Ehefrau ist nicht nur die Ehefrau, sondern Christus. Mein Kind ist nicht nur mein Kind, sondern Christus. Mein Geschäftspartner und Kollege sind nicht nur Geschäftspartner und Kollegen, sondern Christus. Selbst der Mann oder die Frau, die draußen vor der Tür nach Trost in einer Flasche Bier suchen, sind Christus. Jesus zeigt uns, wie wichtig die Liebe zum Nächsten ist, denn daran wird das letzte Gericht entschieden. Es ist nicht nur das gelegentliche Helfen der Armen oder das Spenden für Organisationen wie 'Brot für die Welt' – das wissen irgendwie alle. Die Frage ist, ob unsere Augen geöffnet sind für die vielen 'Christusse', die er uns als Verantwortung direkt vor der eigenen Haustür platziert hat. Können wir in diesen Menschen Jesus selbst erkennen und sie entsprechend behandeln? Jeder von uns kann sich fragen, wo die Not ist und wo der Schuh des anderen drückt. Ich bin sicher, dass wir feststellen werden, dass die Not nie weit entfernt ist, manchmal sogar in der eigenen Familie. Wir sind blind, wenn wir glauben, dass uns die Not anderer nichts angeht. Die Not, die direkt vor der Tür oder in der unmittelbaren Nachbarschaft liegt, ist viel wichtiger, als wir denken – sie ist sogar entscheidend. Sie entscheidet über Leben oder Tod. Die Frage vieler Menschen, 'Wo ist Gott?', kann sehr einfach beantwortet werden: Gott ist im Nächsten zu finden, der unsere Hilfe braucht! Es wird überhaupt nicht danach gefragt, ob dieser Nächste die Hilfe verdient hat. Jesus selbst identifiziert sich mit ihm. Und mehr als das müssen wir gar nicht wissen.

Das Urteil, das Jesus über diejenigen fällt, die all dies nicht tun, ist hart. Trotz aller theologischen und humanistischen Bemühungen können wir diese Härte nicht abschwächen: 'Geht weg von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer!' Jesus macht eindeutig deutlich, dass nicht automatisch alle Menschen gerettet werden, sondern dass es eine erschreckende Möglichkeit gibt, dass wir unwissentlich, wie die Schafe, ins Verderben kommen können. Jesus verharmlost diese schreckliche Möglichkeit nicht. Wenn ich die Worte Jesu höre, merke ich bereits jetzt, dass ich an der einen oder anderen Stelle nicht auf der richtigen Seite stehe. Diese Worte Jesu erschrecken mich. Der Vater hat Jesus das Gericht übertragen. In keinem Fall werde ich mangels Beweise entlastet werden. Die Beweislage spricht gegen mich! Meine einzige Hoffnung kann nur der Richter selbst, Jesus, sein. Hier sehe ich etwas Erstaunliches: Jesus bleibt nicht einfach auf dem Richterstuhl sitzen. Gerade weil er wusste, wie schlecht es um uns bestellt ist, ist er gekommen. Unmittelbar nach diesen Worten wird er den Weg nach Golgatha antreten und dort einen qualvollen Tod sterben. Dieser Tod hat nur einen Grund: meine Sünde und Schuld. Wenn ich vor Jesu Richterstuhl stehen muss, werde ich mich auf den Richter berufen, der am Kreuz für meine Sünden gestorben ist. Auf

ihn werde ich hoffen. Doch das werde ich nicht erst im Gericht tun. Schon jetzt darf ich diesen Priester und Richter Jesus aufsuchen. Und er ist es, der nichts lieber möchte, als diese Worte auszusprechen: 'Kommet her zu mir, ihr Begnadeten!' Mit welcher Begründung ruft Jesus diese Menschen als Begnadete? Das Urteil liegt einzig und allein in den Worten unseres Herrn Jesus: 'Kommet her zu mir, ihr Begnadeten!' Wenn er das sagt, ist alles klar und eindeutig. Amen.